

allerdings vor, ausgehend vom Begriff der sozialistischen Gesellschaftsformation aus diese Widersprüche zu erfassen und zu untersuchen. Wir müssen also nach der gesellschaftlichen Kontrolle der Entwicklung der Formen gesellschaftlicher Arbeit, nach den spezifischen Gesetzen von Wissenschafts- und Technologieentwicklung fragen.

Durch einfache Analogieschlüsse - auch in der DDR gibt es eine durch die Technologie begründete Entfremdung - wird stets die gesamte Marx'sche Methodik unterlaufen. Eine kritische Auseinandersetzung mit Strukturen und Entwicklungstendenzen der Gesellschaften des „realen Sozialismus“ kann nur unter Anwendung der entsprechenden Methodik zustandekommen.

### **Wolfgang Jahn**

Mir scheint in dem Gedanken von Kollegen Bischoff ein fruchtbarer Ansatzpunkt zu liegen, der es verdient, durchdacht zu werden. Ich möchte mich mit diesem Problem erst noch einmal gründlich beschäftigen und mir erscheint es verfrüht, heute schon dazu einen festen Standpunkt einzunehmen.

Kollege Goldberg hat die Frage nach dieser Formulierung im 3. Band des „Kapitals“ gestellt und hat sie bereits selbst beantwortet. Ich stimme mit ihm überein.

### **Axel Otto**

Ich möchte mich auf das Referat von Manfred Müller beziehen. Seine These war wohl, daß Marx im Verlauf seines Forschungsganges in den „Grundrissen“ ein bestimmtes Darstellungsprinzip für das Verhältnis von ökonomischer Formbestimmung und Gebrauchswert entwickelte<sup>(1)</sup>. Diesem, im Prozeß der weiteren Ausarbeitung sozusagen immer besser und adäquater angewendeten Darstellungsprinzip entsprechend habe er auch die Entwicklung des relativen Mehrwerts in den Heften 1 bis 5 im Manuskript 1861 - 63 vorgenommen, bis eben auf den entscheidenden Punkt der Maschinerie. Da es ihm hier noch am nötigen technologischen Wissen mangelte, wird diese Form der Produktivkraftentwicklung ausschließlich unter dem Aspekt des Verwertungsprozesses betrachtet. Bei der späteren Ausarbeitung dieses Manuskriptes für die Drucklegung stützt Marx, legt eine Unterbrechung ein, in der er Technikstudien betreibt, und kann dann mit dem Heft 19 einsetzend die Maschinerie und das mechanische Atelier entsprechend seinem Darstellungsprinzip systematischer entwickeln.

Dagegen würde ich die These vertreten, daß Marx bereits im Heft 5, im ersten Teil des Manuskriptes 61 - 63, die Maschinerie durchaus nicht nur unter dem Aspekt des Verwertungsprozesses betrachtet, sondern den qualitativen Unterschied, der jetzt mit der Maschinerie als höherer Form der Kooperation und der Teilung der Arbeit gegeben ist, ausgearbeitet hat. Das drückt sich eben so aus, daß er die Schranken der Produktivkraftentwicklung, die bei der Teilung der Arbeit gesetzt sind, eindeutig benennen kann, etwa wenn es da heißt: „in ihr bleibt nach wie vor das Arbeitsmittel, Arbeitswerkzeug, Instrument, dessen Anwendung von der persönlichen Virtuosität der einzelnen Arbeiter abhängt, Leiter ihrer eigenen Geschicklichkeit ist“ (MEGA 3.1, S. 269) usw.